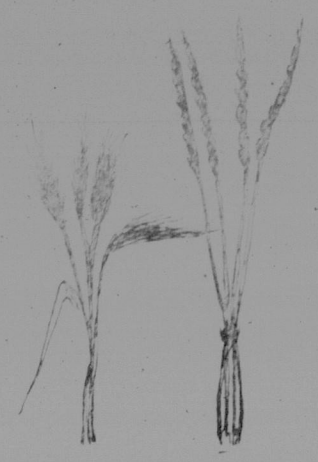

Aehre des schwarzen Winter-Emmers (links) und des grannenlosen Spelz.

Namen „Spelz" (auch Dinkel oder Dinkelweizen) belegt wird, was nicht ganz richtig ist. Allerdings ist der Emmer (Ameltorn oder Gerstendinkel) mit dem botanischen Namen Triticum Sativum dicoccum, eng mit dem Spelz (Triticum Sativum Spelta) verwandt, jedoch von dieser Weizenart wesentlich verschieden, wie aus unseren Abbildungen deutlich zu ersehen ist. Unsere erste zeigt die Aehren des schwarzen Winter-Emmers, die mit starken Grannen versehen sind, sowie rechts davon die Aehren des grannenlosen, weißen Spelz, während das nächste Bild die Aehrchen des Emmers, mit fast fehlenden Stengelchen, das dritte die Aehrchen des Spelz, zeigt ohne diese Stengelchen, darstellt.

Wie schon angedeutet, ist Emmer eine Art des Weizens und wird in seiner ursprünglichen Heimat Südeuropa hauptsächlich als Sommerfrucht gebaut. Sie liefert dort vortreffliches Futter, aber rissiges Gebäck. Doch wird es dennoch zur Stärkefabrikation benutzt. Die Pflanze hat eine [illegible] Halme, meist vierkantig, mit vier Kernen, das zwei Grannen, lange schiefgeschnittene, an der Spitze mit einem angewachsenen Zahn, auf dem Rücken mit hervortretendem Kiel versehene Deckspelzen. Das Korn des Emmer ist dem des Spelz ähnlich, aber in der Regel härter, an den Seiten mehr zusammengedrückt und von rötlicher Farbe. Die Pflanze ist im Großen und Ganzen ausdauernder als Spelz. Fast alle Abarten von Emmer sind sehr widerstandsfähig gegen die Trockenheit, doch auch in regenreichem Klima gedeiht die Frucht gut.

Der Ursprung des Emmer als Kulturpflanze datiert in die vorgeschichtlichen Zeiten zurück. Die Urform war vermutlich das Einkorn (Triticum monococcum), das in Thüringen Pferdedinkel genannt wird und in Thessalien, Serbien, Kleinasien, der Krim und den Kaukasusländern wild

Emmer-Aehrchen, mit kurzem, spitzem Stengelchen.

wächst. Am meisten kultiviert wird es in Spanien, selten in Frankreich, in Deutschland (besonders Württemberg und Thüringen) und vor allem in der Schweiz, auf den Gebirgen mit magerem Boden. Es gibt dort nur das dritte Korn, und wird als Pferdefutter, zu Graupen und Gries, seltener zu Brot verarbeitet. Eine ziemlich große Menge Emmer von guter Qualität wird in Rußland gezogen, und fast aller unser bester Samen für Frühjahrs-Emmer wird von dort her eingeführt. Auf unseren ausgedehnten Ebenen bringt er dann eine Ernte von ebenso guter Qualität, wie drüben in Rußland, wo die durchschnittliche Jahresproduktion etwa 10,000,000 Bushel beträgt.

Wie schon gesagt, gedeiht Emmer sowohl die Frucht sehr widerstandsfähig gegen die Dürre ist und hauptsächlich zur Benutzung in halbdürren Gegenden eingeführt wurde, auch ziemlich gut auf feuchtem Gebiet, doch lassen sich in Gegenden mit häufigen Niederschlägen, vorausgesetzt, daß die Winter nicht zu streng sind, Winterfrüchte stets als vorteilhafter erweisen, da sie in Folge ihrer frühen Reife der

Die Frucht kann bei einem gelegentlichen Ausfall des Sommerweizens oder Wintergetreides einnehmen.

* * *

Die Schorfkrankheit der Obstbäume.

Der gefährliche Feind des Obstbaumes ist neben der Obstmade die Schorfkrankheit. Die Bekämpfungsmaßnahmen sind nun verschiedener Art. Wir geben hierüber einige fachmännische Fingerzeige:

1. Das Auslichten der Baumkrone. Licht und Luft müssen in gehörigem Maße zu allen Teilen der Baumkrone Zutritt haben; wo ihnen der Weg durch überflüssiges Holz gesperrt ist — wie es im Innern der Krone manchmal vorkommt — wird man häufig über schorfkranke Früchte zu klagen haben.

2. Anpflanzen von Sorten, die sich den klimatischen und Bodenverhältnissen der betreffenden Gegend am besten anpassen. Es ist geradezu ein Unfug, wenn gewisse Obstsorten als für alle Verhältnisse passend empfohlen werden. Solche Universalsorten gibt es ebensowenig wie Universalbekämpfungsmittel. Stets sind beim Anpflanzen von Obstbäumen Klima, Lage, Bodenbeschaffenheit usw. zu berücksichtigen. Mie Bezug auf den Schorf frage man sich vorher, ob die anzubauende Sorte in der betreffenden Gegend widerstandsfähig ist. Ist sie es nicht, so pflanzen wir sie nicht an. Gegen Schorf absolut gefeite Sorten dürfte es kaum geben und gerade die schönsten Sorten sucht der Pilz zu seiner Besiedelung aus.

3. Man trage unbedingt für genügenden Abstand der Bäume Sorge. Gegen diese Forderung wird noch vielfach beim Anpflanzen gefehlt. In den ersten Jahren macht sich der Uebelstand der jungen Pflanzung zwar kaum bemerkbar, späterhin aber doppelt und dreifach. Geile Triebe, minderwertiges Obst, schorfkranke Früchte, geringer Ertrag und dergl. sind Folgen des zu engen Standes.

Neben diesen vorstehend angedeuteten kulturellen Voraussetzungen darf dort, wo die Schorfkrankheit ein häufig gesehener Gast ist, die Anwendung der Kampfmittel nicht verabsäumt werden. Als bestes Bekämpfungsmittel erwies sich bis in die neuere Zeit hinein die Kupferkalkbrühe; sie bildet auf Aesten und Zweigen, bezw. Blättern und Früchten einen wirksamen Schutz gegen weiteren Pilzbefall, indem sie die keimenden und anliegenden Sporen zum Absterben bringt. Aber der Kupferkalkbrühe haften zwei unangenehme Eigenschaften an: einmal ist sie nicht leicht selbst herzustellen, sodann hinterläßt sie nicht selten auf dem Kernobst braunlich-

Die Kupferkalkbrühe wird bei einem gelegentlichen Ausfall des Sommerweizens oder Wintergetreides einnehmen.

* * *

Die Schorfkrankheit der Obstbäume.

Der gefährliche Feind des Obstbaumes ist neben der Obstmade die Schorfkrankheit. Die Bekämpfungsmaßnahmen sind nun verschiedener Art. Wir geben hierüber einige fachmännische Fingerzeige:

1. Das Auslichten der Baumkrone. Licht und Luft müssen in gehörigem Maße zu allen Teilen der Baumkrone Zutritt haben; wo ihnen der Weg durch überflüssiges Holz gesperrt ist — wie es im Innern der Krone manchmal vorkommt — wird man häufig über schorfkranke Früchte zu klagen haben.

2. Anpflanzen von Sorten, die sich den klimatischen und Bodenverhältnissen der betreffenden Gegend am besten anpassen. Es ist geradezu ein Unfug, wenn gewisse Obstsorten als für alle Verhältnisse passend empfohlen werden. Solche Universalsorten gibt es ebensowenig wie Universalbekämpfungsmittel. Stets sind beim Anpflanzen von Obstbäumen Klima, Lage, Bodenbeschaffenheit usw. zu berücksichtigen. Mie Bezug auf den Schorf frage man sich vorher, ob die anzubauende Sorte in der betreffenden Gegend widerstandsfähig ist. Ist sie es nicht, so pflanzen wir sie nicht an. Gegen Schorf absolut gefeite Sorten dürfte es kaum geben und gerade die schönsten Sorten sucht der Pilz zu seiner Besiedelung aus.

3. Man trage unbedingt für genügenden Abstand der Bäume Sorge. Gegen diese Forderung wird noch vielfach beim Anpflanzen gefehlt. In den ersten Jahren macht sich der Uebelstand der jungen Pflanzung zwar kaum bemerkbar, späterhin aber doppelt und dreifach. Geile Triebe, minderwertiges Obst, schorfkranke Früchte, geringer Ertrag und dergl. sind Folgen des zu engen Standes.

Neben diesen vorstehend angedeuteten kulturellen Voraussetzungen darf dort, wo die Schorfkrankheit ein häufig gesehener Gast ist, die Anwendung der Kampfmittel nicht verabsäumt werden. Als bestes Bekämpfungsmittel erwies sich bis in die neuere Zeit hinein die Kupferkalkbrühe; sie bildet auf Aesten und Zweigen, bezw. Blättern und Früchten einen wirksamen Schutz gegen weiteren Pilzbefall, indem sie die keimenden und anliegenden Sporen zum Absterben bringt. Aber der Kupferkalkbrühe haften zwei unangenehme Eigenschaften an: einmal ist sie nicht leicht selbst herzustellen, sodann hinterläßt sie nicht selten auf dem Kernobst braunlich-

Wirkung des Mittels etwa 14 Tage.